

Habich, Roland

Book Part — Digitized Version

Bildung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Habich, Roland (1989) : Bildung, In: Statistisches Bundesamt (DESTATIS); WZB - Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Berlin); DIW - Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Projektgruppe "Das sozio-ökonomische Panel" (Berlin) (Ed.): Datenreport 1989. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, ISBN 3-89331-050-9, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn, pp. 408-414

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122558>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

6 Bildung

6.1 Bildungschancen und Stellenwert der Bildung

In der Schule und in der Berufsausbildung fallen bereits wesentliche Entscheidungen darüber, was jemand im späteren Berufsleben erreichen kann. Die Verringerung der Chancengleichheiten war das erklärte Ziel der Bildungsreform in den sechziger Jahren. Mit dem Ausbau des Bildungssystems sollte die soziale Herkunft als Bedingung dafür, was einer werden kann, an Bedeutung verlieren. Nicht, aus welcher Familie jemand kommt, sondern welche schulische und berufliche Ausbildung man absolviert hat, sollte zum Kriterium des beruflichen Erfolges werden. Niemand sollte vorab von Bildungsangeboten und -chancen bewußt ausgeschlossen werden. Trotz kritischer Einwände gegen einige Folgen der Bildungsexpansion ist ein Erfolg unbestreitbar: Immer mehr Personen haben eine bessere Ausbildung absolviert; die Chancen, an einer beruflichen Ausbildung teilzuhaben, sind stark gestiegen.

Dies ist jedoch nur als ein Anfangserfolg zu betrachten, denn lediglich die jüngeren Altersgruppen hatten und haben die Möglichkeit, davon zu profitieren. Für die gesamte Bevölkerung besteht immer noch ein enger Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und ihrer Kinder. Die „Vererbung“ von Schulabschlüssen von der einen Generation auf die nächste ist weiterhin von Bedeutung (vgl. Teil I, Kap. 2.9).

6.2 Verteilung von Bildungsabschlüssen

Ein Blick auf den Zusammenhang zwischen sozialem Status und Bildungsniveau verdeutlicht die Wichtigkeit von Bildung für das Erreichen höherer Positionen. Je höher der soziale Status, um so höher ist das dafür erforderliche Ausbildungsniveau. Während für Arbeiterpositionen überwiegend der Besuch der Hauptschule und eine gewerbliche Lehre notwendig sind, ist bereits für einfache und mittlere Angestelltenpositionen mehr als der Hauptschulabschluß erforderlich. Die soziale Zuordnung erfolgt sicherlich nicht ausschließlich über die erworbenen Qualifikationen in der Schule und der beruflichen Erstausbildung. Dennoch gilt, daß Bildung immer mehr zu einer notwendigen Voraussetzung für eine gute Position wird – gleichwohl reicht die Ausbildung allein dafür nicht mehr aus (vgl. Tab. 1).

6.3 Der Ertrag von Bildung

Der individuelle Nutzen einer Ausbildung liegt vor allem in der Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt. Eine fehlende oder ungenügende Ausbildung kann deshalb zur entscheidenden Barriere werden, im Berufsleben erfolgreich zu sein: beispielsweise indem die Arbeitsmarktchancen generell beeinträchtigt werden, der Zugang zu höheren beruflichen Positionen auf Dauer ausgeschlossen und somit sowohl intergenerationaler als auch intragenerationaler Aufstieg behindert wird (vgl. Tab. 2).

Tab. 1: Bildungsabschlüsse in einzelnen Statusgruppen 1988

	Erwerbstätige											
	Selb- ständige	Beamte		Angestellte		Arbeiter		Rentner		Hausfrauen		Arbeits- lose
				quali- fiziert	einfach/ mittel	quali- fiziert	un-, an- gelernt	Ar- beiter	Son- stige	bis 59 Jahre	60 Jahre und älter	
in %												
Volks-, Hauptschul- abschluß												
ohne Lehre	3	1	2	5	2	55	44	19	24	53	24	
mit gewerbl. Lehre	10	7	5	12	55	20	39	7	12	7	15	
mit kaufm. Lehre	11	6	15	22	11	14	5	22	28	15	24	
Berufsfachschulabschluß, Praktikum												
	6	4	10	10	6	5	3	12	9	7	10	
Mittlere Reife												
ohne Lehre	0	0	0	2	2	1	0	3	3	7	0	
mit gewerbl. Lehre	3	4	3	2	11	2	5	1	1	0	4	
mit kaufm. Lehre	11	9	15	27	5	1	0	15	13	4	6	
Meister-, Technikerschule												
	20	3	17	7	7	0	3	6	2	2	1	
Fachhochschulreife, Abitur												
ohne Ausbildung	2	1	0	0	0	0	0	0	1	3	0	
mit Lehre	3	1	4	2	2	1	0	1	2	0	6	
Fachhoch-, Hoch- schulabschluß												
	32	65	29	10	0	1	0	13	6	2	9	

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988.

Die subjektiven Arbeitsmarktchancen (vgl. auch Teil II, Kap. 7), d.h. bei Verlust des Arbeitsplatzes leicht wieder eine gleichwertige Stelle zu finden, werden in hohem Maße durch die Situation auf dem Arbeitsmarkt determiniert. Diese Chancen waren 1980 noch relativ hoch und variierten kaum bei den verschiedenen Bildungsgruppen. Erst die Arbeitsmarktprobleme Mitte der achtziger Jahre wirkten sich auf die individuellen Einschätzungen der eigenen Arbeitsmarktchancen deutlich aus. Im Zeitverlauf von 1980 bis 1984 scheint sich dabei vor allem die Situation für Arbeitnehmer, die keine oder eine kaufmännische Ausbildung haben, verschlechtert zu haben. Im Jahr 1988 hat sich diese Situation wieder etwas entschärft, ohne daß allerdings das Niveau von 1980 erreicht wird.

Tab.2: Subjektive Schichtzugehörigkeit, subjektive Arbeitsmarktchancen und Einschätzung der Bildung

	Volks-, Hauptschule			Berufs-	Mittlere Reife			Meister-,	Fachhoch-,
	ohne	mit	mit	fach-	ohne	mit	mit	Techniker-	Hochschul-
	Lehre	gewerbl.	kaufm.	schul-	Lehre	gewerbl.	kaufm.	schule	abschluß
		Lehre	Lehre	abschluß		Lehre	Lehre		
	in %								
Schichtzugehörigkeit									
Arbeiterschicht	55	49	25	17	12	20	4	9	1
Mittelschicht	36	44	65	68	59	74	73	69	50
Subjektive Arbeitsmarktchancen ¹									
Stelle finden wäre leicht									
1980	34	45	32	41	(.)	(.)	46	44	32
1984	10	25	20	35	(.)	(.)	21	25	24
1988	20	28	33	31	28	18	40	33	27
Einschätzung der Bildung									
„Würde heute bei Ausbildung etwas anderes machen“									
1980	61	56	64	57	64	70	54	63	39
1988	65	55	51	61	31	56	48	49	38
Möglichkeiten der Verbesserung durch Weiterbildung									
gute	12	25	26	40	55	46	46	33	60
geringe	13	29	29	46	16	24	28	41	26
keine	47	28	27	20	24	23	10	18	6

1 Nur Erwerbstätige.

(.) Wegen zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1980, 1984, 1988.

Die wahrgenommene Zugehörigkeit zur Arbeiterschicht wird, auch vermittelt über die Berufstätigkeit, im wesentlichen bereits durch das Ausbildungsniveau bestimmt. Personen, die höchstens den Hauptschulabschluß und anschließend keine oder eine gewerbliche Lehre absolviert haben, ordnen sich mehrheitlich der Arbeiterschicht zu, während bereits eine kaufmännische Ausbildung die Zugehörigkeit zur Mittelschicht bestimmt.

Im Verlauf der Schul- und Berufsausbildung werden zugleich immer Statusansprüche erworben. Wer viel in seine Ausbildung investiert, erwartet im Arbeitsleben eine entsprechende Belohnung. Der überragende Stellenwert der Bildung zeigt sich deshalb auch darin, daß die meisten Personen bezüglich ihrer Bildung aus heutiger Sicht „etwas anderes“ machen würden. Dies deutet darauf hin, daß die Phase der Ausbildung eigentlich selten als abgeschlossen bezeichnet werden kann. „Lebenslanges Lernen“ (vgl. Teil I, Kap. 2.7) wird immer notwendiger, bedenklich ist aber, daß gerade Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau im Hinblick auf Weiterbildung kaum Möglichkeiten sehen, sich zu verbessern. Vor allem bei Personen, die angeben, sie würden aus heutiger Sicht etwas anderes machen, kommt es auf solche Möglichkeiten der Weiterbildung an – auch hier wird die privilegierte Lage der besser Gebildeten deutlich. Während insgesamt immerhin jeder dritte der Gruppe, die etwas anderes machen würde, gute Möglichkeiten der Verbesserung in bezug auf Weiterbildung sieht, liegt der entsprechende Anteil bei den unteren Gruppen zwischen 11 % und 30 % und steigt dann für die oberen Bildungsgruppen auf nahezu 60 % an.

6.4 Die Zufriedenheit mit der Ausbildung

Die Ausbildung gehört zu den wenigen Lebensbereichen, in denen von der Bevölkerung auch deutliche Unzufriedenheit geäußert wird. Die Bewertung des erreichten Bildungsniveaus belegt im Vergleich mit anderen Zufriedenheitsdimensionen einen der unteren Rangplätze. Zwischen 1978, 1984 und 1988 finden wir, bedingt durch eine partielle Erhöhung des Bildungsniveaus der Bevölkerung, folgerichtig eine deutliche Verbesserung der Ausbildungszufriedenheit – im Bevölkerungsdurchschnitt steigt die Zufriedenheit von 6,6 über 6,9 auf 7,2 der verwendeten Skala von 0 bis 10 bzw. von 6,7 auf 7,1, wenn die Schüler und Studenten unberücksichtigt bleiben. Die Grundstruktur der Bildungszufriedenheit ändert sich dagegen kaum:

- Je besser die allgemeine und berufliche Ausbildung ist, um so höher ist in aller Regel auch die Ausbildungszufriedenheit.
- Männer äußern sowohl 1978 als auch 1988 eine höhere Zufriedenheit als Frauen.
- Die Zufriedenheit mit der Ausbildung wird praktisch nicht durch das Alter der Befragten beeinflusst.

Im Detail finden sich allerdings bemerkenswerte Verschiebungen. Der deutliche Zufriedenheitsanstieg zwischen 1978 und 1984 wird z. B. durch eine höhere Zufriedenheit der weiblichen Befragten bestimmt. Frauen lagen 1978 in den meisten Bildungsgruppen deutlich hinter der jeweiligen Zufriedenheit der Männer; sechs Jahre später haben sie mit den Männern fast gleichgezogen und diese in der höchsten Bildungsgruppe sogar überholt. Dabei sind vor allem erwerbstätige Frauen mit ihrer Ausbildung zufriedener geworden, die beachtlichen Unterschiede von 1978 (7,1 bei den Männern gegenüber 6,3 bei den Frauen) gleichen sich in den späteren Jahren an. Erwerbstätige Frauen liegen 1988 mit einer durchschnittlichen Zufriedenheit von 7,2 wieder unter dem entsprechen-

den Wert von 7,5 bei den erwerbstätigen Männern; diese Verschiebung wird vor allem durch die jüngste Altersgruppe verursacht.

Der Anstieg der Ausbildungszufriedenheit ist nicht bei allen Bildungsgruppen zu finden (vgl. Tab. 3). Auffällig ist vor allem der starke Anstieg bei den unteren Bildungsgruppen, während Personen mit dem Abschluß der mittleren Reife unabhängig von ihrer beruflichen Ausbildung zu beiden Zeitpunkten im Durchschnitt die gleiche Ausbildungszufriedenheit aufweisen. Sie können dieses Niveau halten, obwohl der Anteil der Unzufriedenen zum Teil stark angewachsen ist.

Tab. 3: Zufriedenheit mit der Ausbildung nach Bildungsgruppen

	Zufriedenheit mit der Ausbildung ¹					
	eher unzufrieden		hochzufrieden		Durchschnittliche Zufriedenheit	
	1978	1988	1978	1988	1987	1988
	in %					
Volks-, Hauptschulabschluß						
ohne Lehre	39	33	5	16	4,8	5,5
mit gewerbl. Lehre	10	10	17	22	7,1	7,3
mit kaufm. Lehre	12	9	14	22	6,8	7,4
Berufsfachschulabschluß, Praktikum	12	4	14	28	7,0	7,8
Mittlere Reife						
ohne Lehre	12	19	12	20	6,8	6,7
mit gewerbl. Lehre	3	12	16	12	7,6	7,1
mit kaufm. Lehre	7	9	16	26	7,5	7,7
Meister-, Technikerschule	2	4	22	33	7,9	8,0
Fachhochschulreife, Abitur	13	10	13	23	7,2	7,5
Fachhochschul-, Hochschulabschluß	4	4	38	27	8,3	8,0
Schüler, Student	18	10	6	18	6,5	7,6

1 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10: „eher unzufrieden“ = 0-4; „hochzufrieden“ = 10.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978, 1988.

Zwischen 1978 und 1988 ist vor allem eine Gruppe unzufriedener geworden: Personen, die einen (Fach-) Hochschulabschluß erworben haben. Angesichts des hohen Ausgangsniveaus dieser Gruppe ist die graduelle Verschlechterung aufgrund der ungünstigen Arbeitsmarktlage auch für diese Gruppen plausibel. Sie zählt aber trotz der rückläufigen Tendenz zu den zufriedensten Gruppen.

Eine Erklärung für den Rückgang der Ausbildungszufriedenheit in den höheren Bildungsgruppen liegt in einer relativen Entwertung von Bildungsabschlüssen. Wenn immer mehr Personen hohe Ausbildungsabschlüsse erwerben, dann erhöht sich zwangsläufig die Konkurrenz der besser Gebildeten um Arbeitsplätze und berufliche Positionen. Der individuelle Nutzen der Bildung sinkt, eine steigende Unzufriedenheit könnte die Folge sein.

Prinzipiell gilt diese These auch für Personen am unteren Ende der Bildungshierarchie. Sie bleiben vom Qualifikationsanstieg ausgeschlossen und haben es noch schwerer, ihre Bildung auf dem Arbeitsmarkt zu verwerten. Sie müssen nun mit mehr Personen, die bessere Abschlüsse besitzen, konkurrieren oder auf Arbeitsplätze geringerer Qualität ausweichen. Bei dieser Gruppe finden wir allerdings gerade die gegenteilige Entwicklung: Der Anteil der Unzufriedenen nimmt ab, die durchschnittliche Zufriedenheit steigt.

Zwei Entwicklungen wurden als Ursache für die steigende Zufriedenheit genannt. Erstens der Zufriedenheitsanstieg bei der weiblichen Bevölkerung und zweitens der Rückgang der Unzufriedenheit in den niedrigen Bildungsgruppen.

Tab. 4: Die Zufriedenheit mit der Ausbildung nach Altersgruppen

	Zufriedenheit mit der Ausbildung					
	Männer			Frauen		
	1978	1984	1988	1978	1984	1988
	∅					
Insgesamt	7,2	7,3	7,4	6,1	6,6	6,9
Bei den Geburtsjahrgängen						
1967–1970	–	–	7,0	–	–	6,5
1961–1966	–	7,2	7,3	–	7,1	7,0
1955–1960	6,8	6,7	7,3	6,5	7,1	7,6
1949–1954	7,1	7,2	7,6	6,6	6,7	7,1
1943–1948	7,2	7,0	7,3	6,5	6,9	7,3
1937–1942	6,9	7,2	7,6	6,4	7,1	6,4
vor 1937	7,4	7,6	7,6	5,9	6,3	6,8

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978, 1984, 1988.

Zu diesen beiden Entwicklungen kommt ein dritter Faktor hinzu, dessen Einfluß allerdings zwischen 1978 und 1984 sowie zwischen 1978 und 1988 zu jeweils anderen Ergebnissen führt. Anders als 1978 gab beispielsweise 1984 die jüngste Altersgruppe eine hohe Ausbildungszufriedenheit an. 1978 wiesen die 18- bis 23jährigen eine durchschnittliche Zufriedenheit von 6,8 bei den Männern und von 6,5 bei den Frauen auf. Dies war bei den Männern zugleich der niedrigste Wert, der sich bei der gleichen Altersgruppe sechs Jahre später sogar noch etwas verringerte. Völlig anders stellte sich dagegen die Situation 1984 bei den 18- bis 23jährigen dar: Die jungen Männer hatten eine durchschnittliche Zufriedenheit von 7,2; die jungen Frauen lagen mit 7,1 sogar mit an der Spitze der weiblichen Befragten (vgl. Tab. 4). Es scheint so, als ob die „Kinder“ der Bildungsexpansion die Anstrengungen um den Ausbau des Bildungssystems und um den Abbau bestehender Benachteiligungen, die ihnen eine vergleichsweise bessere Bildung ermöglicht haben, mit einer höheren Ausbildungszufriedenheit „honorieren“. Weitere vier Jahre später scheint sich nun allerdings der relative Vorsprung einer besseren Ausbildung nicht mehr zu lohnen: Gerade die jüngste Altersgruppe weist mit einer durchschnittlichen Ausbildungszufriedenheit von 7,0 bei den Männern und 6,5 bei den Frauen auf eine hohe Unzufriedenheit hin, die mit der Situation zehn Jahre zuvor durchaus zu vergleichen ist. Zusammen mit der angespannten Arbeitsmarktlage für die jüngere Generation und der zunehmenden Konkurrenz der besser Gebildeten um adäquate Arbeitsplätze kann man in dieser Unzufriedenheit eine der unbeabsichtigten Konsequenzen der Bildungsexpansion sehen.

(Roland Habich)